

# Neues Nachrichtenblatt

vom Heimat- und Verschönerungsverein „Oldenburgische Schweiz“ Damme e.V.

Nr. 19

10. Oktober 2008

www.heimatverein-damme.de

## Was wäre die Lyrik ohne die Obstgärten?

Bernd Averbeck vermittelte Obstgarten-Zauber

von Wolfgang Friemerding

Bernd Averbeck



Irgendwie wusste man es ja schon immer, dass sich die Dichter gern von der Natur inspirieren lassen oder ihre Seele in der Natur wiederfinden. Aber das Bewusstsein dafür, dass in besonderem Ausmaße gerade der Obstgarten eine Rolle in der Lyrik spielt, eröffnete Bernd Averbeck vom NaBu Dümmer den zahlreichen Besuchern des jüngsten „Redezeit“-Vortrags des Dammer Heimatvereins am vergangenen Mittwoch.

### Impressum:

Herausgeber: Heimat- und Verschönerungsverein „Oldenburgische Schweiz“ Damme e.V.  
Konradstr. 9, 49401 Damme  
Tel.: (05491) 1545  
Redaktion: Wolfgang Friemerding  
Gestaltung: Wolfgang Klika

Zwei Ansätze waren es, die den Referenten schon in der Kindheit veranlassten, die häufige Kombination von Lyrik und Natur zu verdeutlichen. Mit 12 Jahren baute er seinen ersten Nistkasten, „und das bedeutet 50 Jahre Engagement für den Naturschutz“. Überdies lernte er schon in der Grundschule begeistert Gedichte auswendig, die Natur-Themen aufgriffen. Aber wohl auch die Herkunft vom Bauernhof mit seinem großen Gemüse-Garten, der von Obstbäumen gesäumt war, festigten Averbecks Vorstellung vom Wert dieser Spezies Baum. Und bekannt sind die NaBu-Aktivitäten des Vortragenden im heimischen Raum wohl jedem seit vielen Jahren. Da er auch schon seit langer Zeit ständig eine Kamera mit sich führt, war der Abend wahrlich reich bebildert, so

dass sein Anliegen bei den Zuhörern sehr gut ankam.

Mit einem Blick in einen kurzrasen-gepflegten monotonen Garten und mit vielen Kontrast-Dias machte der langjährige Lehrer an der Dammer Marienschule sein erstes Anliegen klar: Vielfalt in der Pflanzenwelt bedeutet auch Vielfalt in der Tierwelt, denn die Nahrungskette in der Natur zeigt, dass ein reichhaltiges Angebot zu einer explosiven Reichhaltigkeit in der Natur führt. Und wenn dann noch das hinzu kommt, was gerade die Obstbäume im jahreszeitlichen Wandel in bewundernswerter Weise können, spricht der Mensch vom „Zauber“ der Obstgärten, gerät ins Schwärmen und fängt an zu dichten, und zwar das Feinfühligste, was die Poesie vermag: Es entsteht beste Lyrik.

Davon bot Bernd Averbeck eine ganz Menge, angefangen bei den griechischen Mythen über die Bibel, das Mittelalter bis hin ins 20. Jahrhundert. Und natürlich tauchten große Namen und bekannte Titel auf, wenn ein stimmungsmäßig passendes Dia vorgeführt wurde: Sei es Goethe im Pfarrgarten zu Sesenheim, sei es Mörike, der sein blaues Frühlingsband durch die Lüfte flattern ließ, sei es Uhland mit seinem „Wirte wundermild“, sei es der schwermütige Rilke, der Spötter Heine mit seiner ironisierten Naturromantik oder verschlüsselt satirischen Frage, wer denn den „Kapellmeister in dem großen Waldorchester“ verkörpere. Schließlich kam sogar Bert Brecht zu Wort, der sich zwar nicht mehr an das Gesicht der einst geliebten „Marie A.“ lyrisch erinnern konnte, wohl aber an die flüchtigen Naturerscheinungen, als er sie küsste.

Vergessen seien aber nicht Hebbel („Dies ist ein Herbsttag, wie ich keinen sah“), C. F. Meyer mit dem Gedicht „Fülle“ und dessen Lob des obstreichen Herbstes, Hölderlins melancholische „Hälfte des Lebens“ und natürlich Eichendorff, der seine Seelen-Heimat mal wieder nur in der „Mondnacht“ findet, sogar der plattdeutsch „Von Braom un Barken“ dichtende Jupp

Burwinkel und dann zum krönenden Abschluss der Fontanesche „Ribbeck auf Ribbeck im Havelland“ mit dieser einzigartigen Birnen-„Geschichte“. Es versteht sich, dass alles auswendig rezipiert wurde. Alle Achtung!

Damit kam auch schnell die zweite Botschaft des Abends an: Die Natur – insbesondere der Anblick eines blühenden oder fruchttragenden Obst-

aus Asien stammten. Zeitweise hätte in der Sorten-Vielfalt sogar die Birne den Apfel überflügelt, da ein Birnbaum drei- bis viermal älter werde.

Der ehemals selbstverständliche Obstgarten-Gürtel um die Dörfer oder um die Einzelhöfe sei heute weitgehend verschwunden, denn man habe versäumt, regelmäßig neue Setzlinge nachzupflanzen, lasse auch die Obst-

dem eine Obstwiese neu angelegt wird. Neben viel Einsatz von Hilfskräften brauche man für eine nur langfristige sinnvolle Pacht einiges Kapital, das auch durch Baumpatenschaften besorgt werden könne. Dann bedarf es natürlich der Geduld, denn die Natur brauche ihre Zeit, um sich den Urzustand wieder zurückzuholen. Ehrenamtlicher Einsatz gehöre jedoch



baumes – bietet der Seele eine Oase der Ruhe und Entspannung, belebt den Menschen und verleiht ihm das Gefühl, im Paradies zu sein. Nicht umsonst ist die Vorstellung des biblischen Paradieses mit Obstbäumen, namentlich dem „Baum der Versuchung“, dem Apfel, verbunden. Auf verblüffende Weise machte Averbek an diesem Obst deutlich, welche zentrale Rolle der Apfel mit all seinen symbolischen Spielarten in der Dichtung aller Epochen gespielt hat. Sogar in der Geschichte findet der „Reichsapfel“ seine Bedeutungsnische.

Das sei eigentlich auch kein Wunder, dass dem Apfel solch ein hoher Stellenwert beigemessen werde, denn noch vor ca. 150 Jahren habe man bis zu 10 000 Apfelsorten in Europa gezählt, wiewohl unsere Apfelsorten allesamt eher aus dem Südosten oder

wiesen nicht mehr im naturgerechten Zustand und fördere um der hohen Erträge willen die Monokulturen, die der Feind jeglichen Artenreichtums seien. Dias von vielfältig blühenden Wiesen, die auch von allerlei Schädlingen verzehrendem Vieh (Kuh, Schwein, Gans, Huhn) beweidet würden, unterstrichen das Anliegen des Naturschützers Averbek.

So machte er wiederum an bildreich belegten Beispielen deutlich, wohin seine Empfehlungen gehen: Zunächst einmal tut Aufklärung not, denn wer nicht über das Bewusstsein für den Wert der Obstgärten verfüge, handle auch nicht. Das geschehe heute in den Naturschutz-Zentren, wie in Damme und am Dümmer jeweils eins in unmittelbarer Nähe sei.

Dann riet er zum Kauf oder zur Pacht von monokultiviertem Ackerland, auf

genauso dazu wie Zeitaufwand, doch seien auch Verflechtungen mit dem nachhaltigen Tourismus möglich.

Wenn schließlich die Begeisterung für die Ziele des Naturschutzes, namentlich bei der Anlage solcher Obstgärten, so überzeugend vermittelt wird, wie das Bernd Averbek beim Heimatverein am vergangenen Mittwoch bewies, dürfte in Damme und Umgebung in den nächsten Jahren noch manches Obst-Paradies entstehen. Damit alle künftigen Obstgärtner auch auf den Geschmack kommen, gab's am Ende für jeden einen saftigen Apfel von seltener heimischer Sorte.